

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 61 (1935)
Heft: 36

Illustration: Armes Kind
Autor: [s.n.]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

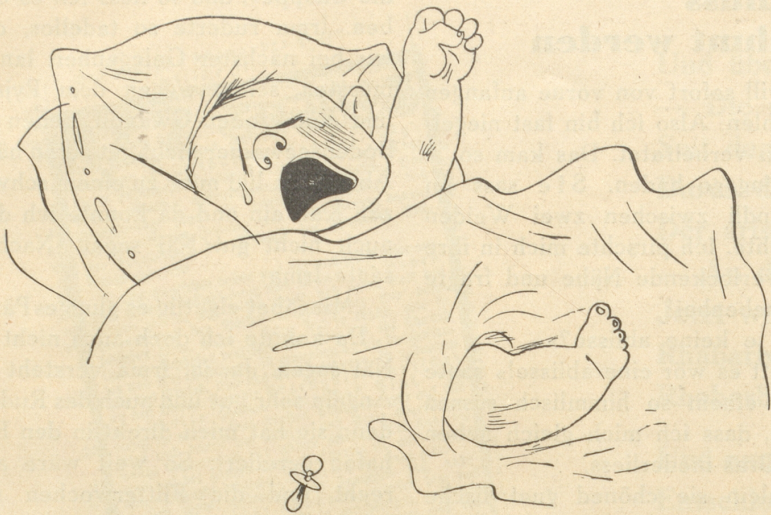
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 04.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Armes Kind

„ — — und nüd emal 's Telifon am Bett!“

gelhaken. Irma möchte gerne, dass ich berühmt werde. Sie erzählt mir täglich von Schmeling oder von Auto- und Velorekördlern, sogar der Herr Bünzli von nebenan sei im Nebelspalter abgebildet gewesen. Sie hätten sogar darunter gedruckt: «Das starke Geschlecht.» Weläwäg sei er als Meisterschwimmer abgebildet und ich könnte woll auch so etwas machen. Da konnte ich auch nicht gut Näi sagen. Es geht um meine Manesehre. Ich schrieb sofort an den Zoo in Basel zwecks leihweiser Übernahme eines Elefanten, um mit der

Säntisschwebbahn in Konkurrenz zu treten, wer zuerst könnte oben sein. Ich erhielt leider die Antwort, sie könnten höchstens ein Kamel weggeben. Aber das bin ich selber.

Nachher wollte ich von St. Gallen nach Steinach auf den Händen gehen, um dem Bö mit den Füßen Grüezi zu sagen, aber dazu hätte ich vier Wochen Urlaub gebraucht. Das wollte mir mein Scheff nicht geben. Das sei ja der reinste Irrsinn, meinte er.

Da kam mir ein blendender Gedanke — — ich wollte Lebensretter werden. Von da an ging ich alltag in

die Badanstalt. Ich übte mich im Tauchen und schaute nach Ertrinkenden aus. So stand ich täglich nach Büroschluss auf der Lauer. Mein Vorhaben war etwas ganz Grosses und Gewaltiges. Eines Tages sah ich ein spritzendes Etwas in der Wassermitte. Wie ein Pfeil fuhr ich ins Wasser und auf das Etwas los. Bald erfasste ich denn auch eine weibliche Person um den weichen Oberteil und prustete so gut es ging los. Allein unter Husten und Strampeln löste sich mein Schützling aus meiner Umkrallung und gab mir einen solchen Stoss, dass ich untersank und ganz aufgeregt anfang zu zappeln. Als ich mit meinem Kopf wieder an der Oberfläche erschien, sah ich ein junges Gesicht, welches wie lätz auf mich losschimpfte:

«Sie sind mir no en hundsgemeine Kärli, Sie, eim jetz därewäg z'verschrecke...»

«Aber Fröulein», meinte ich ganz vertattert und verschluckte mich entsetzlich, «aber Fröulein, i ha Sie doch bloss wölle rette!»

«So en Blödsinn ... rette ... woni grad träniere für 's nächsti Schwimmturnier, — und usserdem bin ich Schwimmlehrerin!» sagte sie mit nachdrücklicher Schärfe und schaute mich mit Verachtung an.

Ich war vernichtet und schnappte nach Luft. Dann fing ich gehörig an zu strampeln, immer dem Land entgegen. Aber ich hörte doch noch die scharfe Stimme hinter mir, welche rief: «Säb bestimme denn scho ich, wer mir 's Läbe rette darf, emol nöd sones Gnägi wie Sie...!»

Lieber Nebelspalter, ich möchte lieber im Restaurant essen und auswärts schlafen, wenn es nicht so teuer wäre, denn mit meiner Irma ist es nicht mehr zum Aushalten, solange ich nicht berühmt bin. Bilde mich doch, bitte, als Lebensretter in Deinem Blättli ab, damit Irmeli sieht, dass ich doch ein Kärli bin, einer mit Mark in den Knochen. Dann bekomme ich sicher bald wieder meine Leibspeise, nämlich Brotpudding in Himbeersirup.

Es grüsst Dich hochachtungsvoll
Dein geangelter und in den Ehehafen
gerudert wordener Schorsch.



5 Cts.

AN DEN VERLAG DES

Nebelspalter

BUCHDRUCKEREI E. LÖPFE-BENZ

RORSCHACH

